

Covid19 und die Belt and Road Initiative - Zur Zukunft der Globalisierung und Chinas Strategie

Hannes Thees, 18.05.2020

Die Chinesische Außenhandelspolitik war ein wesentlicher Treiber der Globalisierung in der letzten Dekade, welche auch durch die 2013 gestartete Neue Seidenstraße oder Belt and Road Initiative (BRI) gestärkt wurde. Dabei hat China im Rahmen der BRI über 170 Kooperationsvereinbarungen mit Organisationen aus 125 Ländern getroffen, um Infrastruktur, Handel und auch digitale Projekte gemeinsam zu gestalten. Inzwischen hat sich China mit der BRI, die ein Handelsvolumen (2013-2018) von 6 Trillionen USD hat (Belt and Road Portal 2020), unlängst zu mehr als nur der „Werkbank“ der Welt entwickelt. Die BRI als größte Globalisierungsstrategie scheint zumindest in Bezug auf die Transportinfrastruktur Früchte zu tragen. Die weltweite Corona-Krise hat nun allerdings Baustellen zum Erliegen gebracht und Kritik am Globalisierungsparadigma entflammt – Was bedeutet dies für China und die BRI?

Global Risk

Sowohl die fortschreitende Globalisierung als auch die BRI waren bereits vor Corona in der Kritik: Steigender Protektionismus, Handelskonflikte und Brexit verlangsamten die globalen Warenströme, mit dem Ziel den jeweils eigenen Nationalstaat zu stärken. Eine Entwicklung, der viele Jahre die reine Internationalisierung entgegenstand – sowohl unternehmerisch als auch politisch. Die Corona-Krise hat uns nun aufgezeigt, welche Abhängigkeiten Globalisierung schafft und hat diese zumindest zu einer Pause gezwungen: Liefer- und Produktionsketten kommen zum Erliegen, die weltweite Mobilität ist für Güter und Personen auf ein Minimum reduziert. Intakte Wirtschaftsräume und globaler Austausch sind blockiert. Sogar die hochentwickelten EU-Staaten müssen zusehen, wie nicht einmal im Ernstfall Lieferketten zu kontrollieren sind und systemkritische Produkte bereitgestellt werden können. Dies gibt berechtigten Anlass zu Kritik und Verbesserungen. Auf einmal sind viele Länder auf sich allein gestellt, nur z.T. werden in der EU gemeinsame Beschaffungsinitiativen genutzt. Der Nationalstaat tritt in den Vordergrund und internationale Kooperationen werden zurückgefahren. Der Schutz des Individuums im eigenen Land soll oberste Prämisse sein. International wird Solidarität zwar ermunternd versprochen, kann wohl aber für die Entwicklungsländer, die von noch höherer Abhängigkeit in den Weltmärkten bei gleichzeitiger politischer Instabilität gekennzeichnet sind, schnell zu einer unzufrieden-stellenden Floskel verkommen. Wen wundert es also, dass die Globalisierung zu einem Schreckgespenst geworden ist. Statt Wachstum dominiert nun Global Risk.

Die Krise als Verstärker neuer Abhängigkeiten

China gilt nach dem aktuellen Kenntnisstand als Ursprungsland von Covid19 und durchging als erstes Land wohl den Peak des Virus und könnte darüber hinaus als einer der „besten Verlierer“ den Weg aus der Krise konsequent durchdrücken. Wenngleich China und einige ostasiatische Länder durch frühere Epidemien krisenerprobt sind, taumelte China im Frühjahr 2020 zwischen Vertuschung und Unruhen, zwischen Schockstarre und Aktionismus. Jetzt schien der Zeitpunkt gekommen einen Wettbewerb von Politiksystemen und globaler Führerschaft auszurufen. China möchte in der Krise nun auch zeigen, welche internationale Rolle es einnehmen kann; zeigt sich zumindest nach außen kooperativ und solidarisch, liefert Schutzausrüstung, stellt Experten parat und unterstützt insbesondere auch Länder entlang der BRI. China schafft das, worin womöglich Nachbarländer und andere Kooperationsgemeinschaften an der eigenen Abschottung scheitern. China ist mit Hilfsgütern und Finanzierungen nun präsent und gibt allein mit dieser Unterstützung Hinweise auf die Frage, ob Chinas Einfluss in der Welt sinkt. Für den Moment mag Chinas handelstechnischer Einfluss durch den Stopp von internationalen Handelsströmen geschwächt sein, aber in den kooperativen Ländern wird durch die betonte Solidarität Vertrauen aufgebaut. Ferner werden die Finanzspritzen, die China im Moment

noch tätigen kann, um den Bau und Betrieb der Infrastrukturprojekte aufrechtzuerhalten, die Abhängigkeiten der Partnerländer zu China erhöhen. Natürlich betrifft dies nicht alle Länder. Die Reaktionen sind unterschiedlich: manche Länder setzten sich China entgegen, manche schweigen, manche wenden sich China zu. Diese Reaktionsstrategien spiegeln auch die Entwicklung der BRI wieder. Nach 7 Jahren BRI scheint die Transportinfrastruktur erfolgsversprechend, um den Handel zwischen Ostasien und Westeuropa zu begünstigen. Dennoch sind die lokalen Besonderheiten extrem vielfältig und die nachhaltige lokale Implementierung der BRI wohl ein Pferdefuß (Pechlaner et al. 2020). Transitländer scheinen vielmehr als Zwischenraum zu fungieren, denn wirklich gleichwertige Investitions- und Operationspartner für China zu sein. Vielerorts wird über die Dimensionierung und die finanzielle Abhängigkeit vom großen Partner diskutiert, um verantwortungsvolle Politik; die Welthandelsmächte ergreifen symbolträchtige Aktionen und Rhetorik.

Regionalisierung als strategische Alternative?

Parallel zu diesen „unsichtbaren Abhängigkeiten“ streiten Staaten und die Bevölkerung über eine neue De-Globalisierung, um die Reduzierung der globalen Abhängigkeit. Oft fällt hierbei das Konzept der Regionalisierung, mit dem Ziel lokale Lieferketten für systemrelevante Produkte zu sichern und darüber hinaus auch weitere lokale Produkte, lokale Erzeugung und Qualität wertzuschätzen. Dies wäre keineswegs ein Aufgeben von unserem Entwicklungsstand, im Gegenteil könnte eine stärkere Regionalisierung neue Wertschöpfung erzeugen und die Chance zu nachhaltigeren Produktionsketten. Dies kann aber nur gelingen, wenn auch marktpolitische Instrumente und gesellschaftlicher Goodwill effektiv greifen – der reine politische Wille würde wohl verpuffen.

Es ist nun auch eine national-strategische Frage, wie Globalisierung in Zukunft gestaltet werden soll. Die Corona-Krise kann, wie alle Krisen, Ausgangspunkt für Wandel und Erneuerung sein. China musste als erstes Land der Pandemie entgegenen und wird nun als erstes Land auch aus der Krise wieder hinaussteuern. Dabei wird es spannend sein, welchen Weg China und die BRI-Länder wählen. China hat bereits mit der BRI bewiesen, dass es eine Strategie hat und diese auch schnell anpassen kann. In diesem Zuge stellt sich dann auch die Frage, ob die BRI eine Globalisierung für alle mit sich bringt oder ob Globalisierungsvorteile exklusiv für die BRI-Partner greifen? Europa jedenfalls hat lange gebraucht, um seine neue Konnektivitätsstrategie zu erstellen – wahrscheinlich auch erst durch den Druck eine Antwort auf die BRI liefern zu müssen. Corona kann einen Neustart der BRI begünstigen, denn die Schwäche der lokalen Implementierung der BRI könnte durch eine gleichzeitig stärker verfolgte Regionalisierung der jeweiligen Länder der BRI zu einer neuen Stärke verhelfen und somit auch das von China gezeichnete Bild, der kooperativen BRI und der Win-Win-BRI tatsächlich ermöglichen.

Fest steht, dass die Welt bereits vor Corona abhängiger war denn je von China und gleichzeitig hat die Kritik an Chinas Vorgehen mit der BRI für viel Unmut gesorgt. In post-Corona Zeiten steht für China viel Prestige auf dem Spiel – ein Misserfolg der BRI würde ein Scheitern auf dem Weg zur Superhandelsmacht bedeuten. Allerdings wäre jetzt der richtige Zeitpunkt, die globalen Beziehungen auf ein nachhaltigeres und gleichberechtigteres Level zu heben. Der Globalisierung an sich werden wir wohl durch die starken Verflechtungen zwischen Ländern und Unternehmen nicht ausweichen können.

Ausblick

Obwohl in der Krise nun die Globalisierung z.T. verteufelt wird, ist es doch wahrscheinlich, dass – insofern die gesundheitlichen Voraussetzungen gegeben sind – wir rasch wieder diesen Pfad einschlagen werden. Dazu tragen dann wahrscheinlich auch die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen bei – denn die so heftig geforderte Reise- und Bewegungsfreiheit ist schlichtweg eine typische Ausprägung der Globalisierung und darauf scheint niemand lange verzichten zu können. So zeigt sich nun auch, dass Tourismus ein globaler Wirtschaftssektor ist und mit seinem Mobilitätsdrang

auch die Globalisierung fördert. Die weltweite Mobilität von Personen, Waren und Daten gehört ganz entscheidend zum Lifestyle der heutigen Generationen. Bei allem Streit über die Lockerungen und die Corona-Maßnahmen, sollte sich wohl jeder selbst hinterfragen, wie stark die eigenen Bedürfnisse, Produkte und Dienstleistungen globalisiert sind. Zuletzt, sollten wir nicht vergessen, dass dies eine stark „Erste-Welt“ getriebene Diskussion ist, denn unser Wohlstand stützt sich erheblich auf weltweiten Wettbewerb um günstige Arbeit und Rohstoffe. Wer nun seinen Wohlstand gefährdet sieht, sollte auch im Corona-Exit die Notwendigkeit von globalen Lösungen und Solidarität sehen.

Mehr dazu:

Pechlaner, H., & Thees, H. (2020). *Is the Silk Road a Road of Fear? Challenges of Global Transformation | global-e. Re-Globalization*. <https://www.21global.ucsb.edu/global-e/april-2020/silk-road-road-fear-challenges-global-transformation>

Sieren, F. (15.05.2018). *New Silk Road hangs in the Balance*. Belt and Road News. <https://www.beltandroad.news/2020/05/18/new-silk-road-hangs-in-the-balance/>

Pechlaner, H., Erschbamer, G., Thees, H., & Gruber, M. (Eds.). (2020). *China and the New Silk Road – Challenges and Impacts on the Regional and Local Level*. Springer Nature. <https://www.springer.com/gp/book/9783030433987>

Hannes Thees promoviert zur balancierten Integration zwischen wirtschaftlicher Globalisierung und lokaler Wirtschaftsentwicklung und untersucht dies in verschiedenen Regionen und anhand verschiedener Konzepte. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Tourismus / Zentrum für Entrepreneurship an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.